

Arwähler: Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wochentlich hieglich, mit Ausnahmen der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis pro Woche 1 Ggr. 3 Pf. Inlande pro Vierteljahr 30. Auswärtige gestrichen. Abonnenten hier, welche die Arwähler-Zeitung fortwährend pünktlich zu erhalten wünschen, zahlen wöchentlich 3 Pf. Postloste. Kupferhalt Prospekt bestelt man sich an die pünktlich belegenden Postämter, im Inlande an die bekannten Expeditionen der Post, die zuverlässigen Zeitungen zu werden.

12 143.

Berlin, Dienstag, den 22. Juni

1852.

Zeitungs- und Papiersteuer.

Wir haben jetzt eine Zeitungssteuer. Das heißt im gewöhnlichen Sinne, wir haben eine Steuer auf geistige Genüsse; oder richtiger noch, man ist gezwungen dem Staat einen gewissen geistigen Genuß erst für Geld abzukaufen, bevor man sich diesem Genuß hingiebt.

In Frankreich aber will Louis Napoleon gar eine Papiersteuer einführen, d. h. eine Besteuerung alles Materials, wodurch Menschen fernem Menschen ihre Gedanken mittheilen können, mögen diese Gedanken einen Genuß oder einen Verdienst verursachen, mögen sie öffentliche oder Privatangelegenheiten, mögen sie Ergüsse des Geistes oder des Herzens sein.

Wird es nun unser Einem schon schwerlich die Idee einer Zeitungssteuer begreiflich zu machen, so müssen wir gesehen, daß wir von der Papiersteuer ganz und gar wie vor einem Räthsel stehen.

Eine Zeitungssteuer mag viel Angenehmes für den modernen Staat haben. Man ist im Stande nicht nur den Genuß der Zeitungen, die, wie sie auch sein mögen, stets in einem solchen Staat als eine Art Uebel betrachtet werden, zu vermindern — denn Vertheuerung des Genusses wird immer eine Verminderung desselben zur Folge haben — sondern man ist auch im Stande sich eine Kontrolle des Genusses zu verschaffen. Bei dieser Steuer ist jede Zeitung verpflichtet der Regierung genau anzugeben, welche Zahl von Exemplaren sie ausgiebt. Man ist also auch im Stande, hierüber Bücher, Register und Alben anzulegen, kann in das Steigen und Fallen hineinblicken, welche die eine oder die andere Richtung einer Zeitung veranlaßt, und ist im Stande abzuschätzen, in welchem Cours sich gewisse politische Ideen erhalten.

Es läßt sich einsehen, daß dies sehr viel Angenehmes für einen Staat im heutigen europäischen Begriffe hat. Allein wenn eine Steuer auf ein Ding überhaupt ein gewisses Anrecht des Staats auf dieses voraussetzt,

so wissen wir wahrlich nicht, wie grade die Zeitungen dazu kommen, versteuert zu werden. Versteuert man Dinge, deren Genuß der Staat niemals gefördert hat, um deren Verbesserung oder Hervorbringen der Staat sich irgend ein Verdienst erworben, so hat das noch einen Sinn. Man könnte sagen, dies Produkt ist eine Schöpfung des Staates, oder der Genuß dieses Produktes wäre ohne die Beihilfe des Staats nicht möglich gewesen, folglich ist eine Abgabe hierfür nur als die Begahlung einer Schuld anzusehen, die jeder Genießende dem Staat für seine Beförderung des Produktes giebt. Und das hat wenigstens noch einigen Sinn.

Wenn man aber weiß, wie die Zeitungen niemals vom Staat begünstigt wurden, wie man selbst in den glücklichen vormärzlichen Zeiten, wo nichts gedruckt werden durfte ohne Zensur der Polizei, wo also die gesammte Presse nichts sein konnte, als vollständig für unschädlich gehaltenen Genüsse, bedenkt man, wie schon damals eine Zeitung zu den mißlieblichsten Dingen gehörte, wie die Herausgabe einer solchen auf's ängstlich bestränkt wurde durch unsäglich schwer zu erringende Konzessionen, und wie das gesammte Zeitungswesen erst nach dem März zu einem wirklich selbstständigen wurde, bei welchem der Staat am allerwenigsten verdienlichen Antheil hatte, so fällt selbst jeder vorgebrachte Sachgrund für eine solche Steuer fort, und es bleibt nichts bestehen als die wirkliche Geistessteuer, die man begrifflich aber nicht gerechtfertigt finden kann.

Eine Papiersteuer aber gehört in unsern Zeiten wirklich zu den Unbegreiflichkeiten, denn eine Verminderung des Papiergebrauchs ist eine Schwächung der gesammten Kultur.

Das Papier gehört nämlich zu den Dingen, deren Verbrauch ein Maßstab für die geistige Bildung eines Volkes abgiebt. Je gebildeter ein Volk ist, desto mehr durchdringt ein geistiges Band die ganze Bevölkerung. Die Bildung entsteht eben nur aus jener Gabe des Menschen, seine Gedanken mitzutheilen, und je leichter

diese Mittheilungsweise wird, desto schneller machen die
bessern Gedanken der Einzelnen ihren Rundlauf durch
die ganze Nation. Das Papier ist seit seiner Erfindung
und seiner Verbreitung, seit seiner Volksheiligkeit
und seit der Ausdehnung seiner Fabrication zum gründlich-
sten und ausgebreitetsten Mittel geworden, Gedanken,
Gefühle, Empfindungen nach aller Welt hin auszudehnen.
Man kann im vollen Sinne des Wortes sagen: die Ge-
schichte der Menschheit spiegelt sich in der Geschichte des
Papiers ab. So lange man theuere und schwer herzu-
stellende Schreibmaterialien gebrauchen mußte, so lange
war der Weg des Geistes, der Weg der Kultur in der
Menschheit erschwert. So lange konnte Sinnerniß und
Aberglaube seinen Mißbrauch mit der Menschheit treiben.
In Ländern, wo wenig Papier verbraucht wird, da
liegt nicht nur der Geist darnieder, sondern da wuchert
auch das Unkraut der oberflächlichen Sage. In solchen
Ländern ist der Pfaffe, der Charlatan, der Bauer-
berer, der Beschwörer, der Herr des Volkes, dem es
seiner Ohr leihet, weil ihm die bessere und edlere Kost
geistiger Genüsse verjagt ist.

Aber nicht allein der Geist ist es, der im Volke sich
durch die Verbreitung und den leichten Gebrauch des
Papiers bildet. Auch das Gemüth, die Innigkeit, die
zarte Empfindung, der edle Rath, die Aufopferung, die
Reinheit der Seele erhalten ihre Ausbildung durch den
Genuß von edlen Dichtern. Der Geschmack, der Kunst-
sinn schlagen breite Wurzeln, wo durch billige Ausgaben
schönwissenschaftlicher und künstlerischer Werke das Volk
theilhaftig wird dessen, was sonst nur für einzelne Aus-
erwählte und Reiche existirte.

Wenn man sich nur ansieht, was in Deutschland all-
jährlich an billigen Schriften für die Jugend allein er-
scheint, so merkt man, wozu ein Segen in der billigen
Herstellung von beschreibenden Schriften liegt. Das Be-
dürfniß darnach steigt sich von Jahr zu Jahr. Wäh-
rend das Papier noch vor einigen Jahrzehnten in ein-
zelnen Bogen von Menschenhänden angefertigt wurde,
ist das Bedürfniß derart gestiegen, daß jetzt großartige
Maschinen angewandt werden, welche das Papier mit
solcher Schnelligkeit anfertigen, daß in einem und dem-
selben Fabrikgebäude auf der einen Seite die zermalmen-
den Lenden in die Maschine fließen und auf der andern
Seite drei bis vier Menschen unausgesetzt beschäftigt
sind, die Papierbogen fortzunehmen, welche zum Ge-
brauch fertig und dem andern Ende der Maschine den
Arbeitern in die Hände gleiten.

Das überaus große Bedürfniß nach Papier ist ein
Zeugniß des regen Geistes im Volke, des Durstes nach
geistigem Genuß und die fort und fort erscheinenden
billigen Ausgaben von Schul-, Lehr-, naturwissenschaftlichen
und pösischen Werken sprechen von dem fort und
fort gehenden Strom der Bildung in der Menschheit.

Der gegenwärtige Bedarf an Papier in Europa ist
jährlich auf fünfzig Millionen Centner gestiegen, und
wenn man bedenkt, daß ein gutes Buch eben nicht in
einem Jahrzehnt veraltet, so kann man den gestiegenen
Genuß nach Papierverbrauch gerechnet auf das Unge-
heuerste anschlagen.

Wie klar ist es aber hiernach, daß das Papier ver-

theuern, seinen Gebrauch beschränken im vollen Sinne
des Wortes heißt: die Quelle der geistigen und Drogen-
kultur unterdrücken wollen.

Darum gehört die französische Papierbesteuerung zu
den Zeichen, daß Gewalthaber die Gerechtigkeit und die Bil-
dung des Volkes fürchten, und ihre Sädel füllen wol-
len mit dem Raub, den sie an des Volkes Bildungs-
mitteln begehren.

Höchst charakteristisch ist, daß das Jesuitische Unver-
sie, die Zeitung des französischen Clerus die einzige ist,
die diese Steuer bestirrt. In der That: die Jesuiten
sind die Feinde der Wäcker. Schon die Bibel ist ihnen
ein Gräuel in den Händen des Volkes, sie wollen das
Volk allein auf die persönliche Einwirkung ihrer Kasse
eingeschränkt wissen, sie haben stets das Volk in ihre
geistige Pacht genommen, und während sie selber sich
gut unterrichten, streben sie dahin, den Nationen die
Weg zur Bildung zu erschweren.

In der That, nur dies allein kann Aufschluß über
diese merkwürdige Steuer geben, die der Retter der Ge-
sellschaft dem französischen Volke auferlegt, das in sei-
ner Gesamtheit noch auf einer niedrigen Stufe der
Kultur steht und das im Vergleich mit Deutschland bis-
her zu wenig Papier und zu viel Jesuiten benutzet.

Berlin den 21. Juni.

— Der heutige „Staatsanz.“ enthält das neue Verzeich-
niß, welche unterwirft alle der Stempelsteuer unterliegenden Zei-
tungen und Anzeigblätter dem Postzwange, enthält dagegen
die Bestimmung, daß keine postzwangspflichtige Zeitung von
dem Wege des Postbüros ausgeschlossen werden darf.

— Nach dem „Korr.-B.“ scheint der Fanatismus, der seit
Kurzem im Königlich Sachsen gegen den Freimaurer Verbot
ausbrach, auch hier seine Anhänger gefunden zu haben.

— Das Sonntag benutzten die Aufgymnastische Gesellschaft
Gottfried, deren Rekruten fast an das Wunderbare grenzen,
ihre Vorkämpfungen im Königlich Sommertheater; dieselben
werden jedoch vor ihrer Abreise noch einmal im Circus vor
dem Königlich Thore auftreten, wo sie am Dienstag in
einer Benefizvorstellung für Pfl. Adelheid Hinze diese Kunst-
lein zu unterstützen gedenken.

— Die von einem hiesigen Apotheker angebrachten Deman-
gationen gegen solche Kaufleute, welche mit Verdienste u. han-
deln, mehren sich täglich und betrogen schon weit über 100.
Gegen jeden der Demaganten wird wahrscheinlich auf 5 Thlr.
Geißelstrafe erkannt werden.

— Der Particular Gohlfeld ist auch in 2. Instanz von
der Anklage des wissenschaftlichen Diebstahls freigesprochen worden.

— Die am Sonntag erschienene Nummer 29 des „Pern-
sichens Wochenblattes“ ist konstatirt worden.

In hiesiger Stadt jährlich gegenwärtig nachgehende Pre-
tition, welche bereits mit zahlreichen Unterjchriften bedeckt ist:
„Sicherm Vernehmen nach soll das hiesige Königlich Thea-
tergebäude nicht zu Eiden, nicht zu Wohlgegnen und Privat-
wohnungen eingerichtet werden. Der Königsplatz nicht bloß,
sondern sämtliche Nachbarn, denn die Zahl der auf solche Art
entstehenden und zu vernichtenden Lokalitäten wird natürlich
sich sehr häufen auf die Miethen und Kaufpreise der andern
Grenznähe zu erhöhen. Ganz besonders hart würde diese
Maßregel die Königlich treffen, welche schon durch die Auf-
lösung des Theaters jetzt einem unmaßigen Schaden ausgesetzt hat,
indem dadurch eine Menge Geld, welche die am Theater be-
schäftigten Personen in jener Gegend versetzen, dieser entzogen

ist. Gewiß nicht mit Unrecht hat man schon die Anlegung der vielen Gaden in dem Stadgericht, in der Banakademie und an den 12. Wäblen als eine Verschwendung der Grundbesitz der Berlin'schen Herrschaft und es getadelt, daß der Bischof auf solche Weise in die Hände der Privat speculationen getreten ist. Diese neue Speculation würde gewiß die beschaffte Anstaltsbedürfnisse noch in hohem Maße steigern, diese aber um so begünstigter sein, als in der That die Grundbesitzer Berlins schon so viele Opfer gebracht haben und so hart heimgeführt sind. Beschäftigt sich, daß von neuem die Reize für ein Theater auf der Königsstadt erreicht sein soll und ist schon das Bedürfnis für ein solches anerkannt, so läßt sich um so weniger bezweifeln, weshalb man das vorzugsweise zum Theater geeignete Gebäude diesem einzusetzen will.

Einem Wohl. Gemeinderath bitten wir daher so dringend, als ergebend: sich energisch dafür zu verwenden, daß das Königsstädter Theatergebäude nicht zum Grund und einer Ban- und Privat speculation gemacht, und dadurch dem Wohlstand der Berlins ein neuer erheblicher Nachtheil zugesetzt werde."

Der von Urzab, der frühere Besizer der Rattos nachersammlung, beschäftigt, nachdem er seinen Posten als Eisenbahnarbeiter in Magdeburg niedergelagt hat, in jener Stadt eine Gaststalt zu begründen und ist der rühmlichste nach London gereist, um die dortige Gaststalt näher kennen zu lernen.

Am Dienstag, den 21. Juni findet im Herrnlichen Sommergarten eine Theatervorstellung zum Behen des Friedrich Wilhelm'skätlichen Vorchsups ereins statt.

Die Druckerei: Anstuf zum Kampfe gegen die deskrullirten Jüden der Gegenwart. Herausgegeben durch die neuere Schrift Dultens „der Tag ist angebrochen“, von einem Gegner Polens. Dritte Auflage. Bremen bei A. T. Groteler, ist mit Beschlag belegt worden.

Volligereicht vom 21. Juni. Am 16. d. M. erlitt der Schmeigelsche B. 41 J. alt, in der Vorhingsche Fabrik durch den Schlag eines 40 Jtr. schweren eisernen Herdhamms eine theilweise Kopfverwundung. — Nach einem vorangegangenen Wochwechsel mit ihrem Gemann am 18. d. M. früh, hingte sich die verheirathete Schlossermeister W. in ihrer Wohnung, nachdem sie sich in ihrer Kammer eingezwängt hatte, an der Kette auf. Ihre Verwundung ohnte man jedoch bald darauf, stieg mittelst Leiter in die Kammer und schnitt sie los. Es gelang dem herbeigeeilten Arzte, sie ins Leben zurückzurufen, und befindet sie sich in der Besserung. Die B. ist zum Tode geneigt.

Am 19. früh zwischen 5 und 6 Uhr sprang die Ghefrau des Steuermanns W., aus D. 35 Jahre alt, von einem Rohne in die Spree, wurde aber durch einen vorbeizgehenden Schiffer gerettet. Diefelbe ist nach vier Minuten erfolgter Genöndung gerettet und daher nach einer Heilungzeit gebracht worden.

Am 20. Nachmittags fand der Schiffsmeister W. in der See an der Weidenammer Brücke die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts, welche mit einem weissen Leinen Lappen in schwarzem Wachsölge umhüllt war.

Köln. Aus Hamburg ist bereits der Komarsch einer Anzahl von für die wäpftlichen Truppen angemerkten jungen Mannern gesehrt. In Köln angekommen, wurden die unter der Schwarz bräunlichen Preußen — ungefähr 30 — angehalten, während den Wäpftigen die Fortführung der Fahrt gestattet wurde.

Sachsen. Der Waldenburger heiltholischen Gemeinde ist die fernere Abhaltung der Wäpftigen u. s. w. durch ihren Rathherren Straßmann Juli verboten und die Rattos Garber und Mor Kellenswörden haben sich zur Fortführung ihres Werks nach Kops begeben. — Die Remunirliche Wäpftordnung in Wlegau macht bekannt, daß der Wäpftliche Auswanderungsfahrtschein nicht verboten sei.

Der Vertreter des Landraths im Landesherrn Kreise macht

über die Unterredung, die er mit dem König bei der westlichen Durchreise gehabt, Folgendes bekannt: „Als des Königs Majestät, der bei in der Vorstadt Bandoher errichteten Schenke angekommen, die Gnade gehabt, meine persönliche Einführung zu allerhöchsten Befehlen huldreich anzunehmen, anfertigte Allerhöchstdieselbe gegen mich: warum diese Anwesenheitsfeierlichkeiten nicht unterblieben, da außerdem solche für die Bekanntschaft zum Schenkenwesen des Palais und dadurch möglichen Unglücks geworden seien? Meiner Entgegnung — daß Liebe des Volkes sich nicht zögern lasse und nur von dem Gutwilligkeits dieser das Heilwert geschaffen worden sei — folgte der allerhöchste Entschluß — daß alles dies und das Jahr 1848, wo man auch hier die entgegengegriffene Bestimmung umzusetzen an den Tag gelegt, nicht zusammenfasse. — Gerne unterwarf Se. Majestät meine weitere Erklärung — daß jene Intention der Bestimmung sich auf die Wäpftzahl im Kreise beschränkt habe, die Mehrzahl dagegen trenn gelassen sei — der allerhöchsten Beweizung darauf — daß ja oder dennoch die Mehrzahl sich wohl einschüchtern lassen. — Mein hierauf alleruntertänigst ausgesprochenes Gesuch, — besagte Einschüchterung nicht in der weitesten Ausdehnung annehmen zu wollen — ward durch die beghünstigende Aufmerksamkeith des landesherrlichen Blickes gerechtfertigt. Mit der herabgelassenen Schuld erkundigte sich der dem Interesse des Kreises hiernach unbefangener zugewandter, großherzige König nach der Ursache der Abwesenheit des königl. Landraths. Der entsprechenden, alleruntertänigsten Beantwortung dieser Frage meinetheils folgte mein zumißt vorhandener, im Entwurf der Wäpft entgegen der Gegenmeinung für den Tag und die Zukunft des allerhöchsten Königs und Herrn.“

Laback. Der Senat hat öffentlich als Weisung verhandelt: „Die Bewohner der jüdischen Steligen sind in dem höchsten Freihaute mit den übrigen Staatsangehörigen, so wie in hantobürgerlicher, so auch in gewerblicher Beträchtigung gleichgestellt.“

Wremen. Der Buchbinder Emil Meyer, ein hervorragendes Mitglied der ehemaligen Linken, ist — angeblich wegen todtenbündnerischer Betheiligung — verhaftet worden.

Kassel. In die Hofsystem'sche Verfassung hat sich, wie die „Kof. Z.“ mittheilt, ein Druckfehler eingeschlichen. Es soll nämlich nicht heißen: „Die Regierung ist die Dorensicht über die Rechte in vollstem Umfang aus,“ sondern: in volstem Umfang.

Wairern. Der Oberkanz in Kaiser'skullen wurde wegen Ausführung der Dore: „Die Wäpftgrundbuch bei Dresden.“ in welcher die Regierung eine politische Demonstration erklären wollte, aufgelehnt.

Wien. Nach der Rückkehr des Kaisers wich, wie man allgemein glaubt, eine ausgedehnte Amnestie erfolgen. — Aus Dreybach's Bericht man: Früher wiesse sich hier kein Jude niederlassen, nicht einmal in der Stadt übernahm. Seit 1848 aber haben sich sehr viele Juden hier niedergelassen und auch Häuser gekauft. Jetzt ist aber Weizmann die Wäpftung erlitten, die Stadt zu verlassen und benimmt, welche Häuser besitzen, eine Frist zum Verkauf der Grundstücke gestellt worden.

Schwiz. Am 17ten wurde der große Rath in Frei burg eröffnet, ohne daß Unruhen vorkämen. Et hoch selbende Anträge über die Wäpfttrains genehmigt: Ankündigung der Unternehmungen über die Ursachen der bestehenden Agitation und die Wünsche der Wäpftigen. Wiedereröffnung des Seminars und bezügliche Unternehmungen mit den höchsten Behörden. Einreichung des Petitionens an die Bundesversammlung für Erlassung der Sonderbundstrafgesetze und Erwidlung einer eigenmächtigen polizeiwäpftigen Anstalt in Freiburg. Der große Rath hat ferner beschlossen, den Wid auf die Bestimmung bei Döhlen aufzugeben, ein Weisung über Anwesenheitspflicht (Unfähigkeit der Beamten, im gr. Rath zu sein) zu erlassen und eine Kommission zur Bereinigung der Wäpftgebung aufzustellen. Endlich wurde mit 38 gegen 20 Stimmen ein Antrag

zur Auflösung des Komitees von Pöschel erklart. — Wie es hielt, werden die Konserwativen sehr eine neue Demonstraktion, und zwar in Freiburg selbst, versuchen; dieselbe dürfte aber wieder sichtlich alle die Versammlung in Pöschel abkamen. — Tags darauf nahm der gr. Rath in Betreff der Auflösung des Komitees folgende Erklärung des Staatsraths an: „Nachdem der gr. Rath die Auflösung des Komitees von Pöschel beschlossen, hält der mit Rücksicht dieses Beschlusses beauftragte Staatsrath dafür, daß das Komitee aufgelöst ist, sobald es sich von dem gesetzlichen Wege entfernt und Unruhe und Aufregung verbreitet, aber daß die Mitglieder wie alle übrigen Bürger nicht in der Ausübung ihres Petitionsrechtes behindert werden dürfen.“

Paris, 18. Juni. Dem gesetzgebenden Körper ist mitgeteilt worden, daß seine Sitzungen nicht verlängert werden würden; die neuen Stenographie werden deshalb erst im nächsten Jahre zur Verastung kommen. Lez der geringen Frist, welche dem gesetzgebenden Körper noch übrig ist, sind demselben heute noch 15 bis 20 Gesetzentwürfe zur Entscheidung vorgelegt worden. Einer derselben betrifft die Vergrößerung eines Komitees zur Vereinigung aller den früheren Deutschen Frankreich zugehörigen Grenzlande. — Der Staatsrath hat das Amendement, nach welchem die Orleans'schen Güter, welche als persönliche Eigentum von der Konfiskation ausgenommen sind, aber von den Besitzern innerhalb Jahresfrist verkauft werden müssen, von dem Einregistrationsgesetze befreit sein sollen, einstimmig verworfen. — Der schon erwähnte Brief des Oberleutnants Garraud, in welchem derselbe den Eid verweigert, ist in vielen Grenzplätzen unter den Arbeitern und Soldaten verbreitet worden und wird von der Polizei allenthalben, wo er gefunden werden kann, weggenommen. Der Schluß dieses Briefes lautet: „Die Liebe zu meinem Vaterlande und der Freiheit, das Gefühl der Nationalität spricht laut zu meinem Herzen und gibt mir die Antwort ein. Für eine Regierung, für die es keinen Namen gibt, für eine Regierung ohne Treue, ohne Ehre, ohne Redlichkeit, hat ein Mann von Charakter nur Verachtung und Haß! Darum verweigere ich den Eid. Den Republikanern bleibt nur ein Entschluß übrig und ich habe ihn schon gefaßt, nämlich der, daß sie mit aller Anwendung der Augenlicht herbeiführen, wo Frankreich das Joch abschüttelt, welches ihm an einem Tage der Ueberumpelung und der Demütigung von einer Handvoll Banditen aufgezwungen worden, die den Schatz plündern, die Fahnen und selbst den Namen des Vaterlandes empor.“ — Der Wikomte v. Arlescour hatte in einer Schrift: „Des rothe Italien“, dem ehemaligen Vorpresident der versammelnden Versammlung der römischen Republik, Karl Demopante (Riss v. Gahine) eine Mißthat an der Vererbung des päpstlichen Ninkens Grazen Rest zu Last gesetzt. Auf die Klage des Verletzten erkannte der Gerichtshof, daß Hr. v. Arl. aus den noch nicht verlassenen Grenzplätzen der Schrift die betreffenden Stellen zu bestehlen habe.

Paris, 19. Juni. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht den Beschluß des Staatsraths im Betreff des Orleans'dekrets. In demselben wird die Verwaltungsnatur des Dekrets in Bezug auf die Besitzungen Nemilly, Monceau und diejenigen Schenkungen, die den Orleans vor der Thronbesteigung Louis Philipp geworden, anerkannt. Dagegen wird von dem Staatsrath die Meinung der Gerichtshöfen für diejenigen Güter nicht bestritten, die entweder nach der Thronbesteigung v. Philipp erworben worden, oder woran die Prinzessinnen Orleans einen gemeinschaftlichen Theil haben. — Die mit Beschlag belegte Schrift: „Geschichte des 2. Dezembers“ ist die lang erwartete Schrift Viktor Hugo's über den Staatsrath, welche ein Kontonre Buchhändler für 50,000 Fr. gekauft hat. Das Werk wird jedoch trotz allen Anstimmungen doch unter das Wolf dringen, eben so wie der besagte Brief des Obersten Char-

tas, der in Tausenden und Tausenden von Grenzplätzen unter den Arbeitern in den Vorkästen zirkulirt. — Die Vertagung der Zukunftsreue wird allgemein einer Zurückziehung gleich gehalten.

Verantwortliche Redakteur: Hermann Gleich in Berlin.

Darlehens-Casse des 98. Bezirks.
General-Versammlung am Mittwoch, den 23. d. M., Abends 8 Uhr im Seemannshaus Lokale, Potsdamerstr. 29.

Berliner Circus-Theater

vor dem Rosenhale-Thor.

Heute Dienstag: außerordentlich brillante Vorstellung zum Benefiz für Fräulein Adelaide Hünne unter Mitwirkung der sämtlich bekannten Familie Heinrich Gottrelt aus Neu-Dorf. Das Nähere die Zettel. Anfang 7 Uhr.

Dowald's Vocal und Garten,
Größer Rosenhof. Heute Dienstag: Gr. Concert von H. Reinbold. Anf. 7 Uhr. Entrée 1/2 Gr. Sonnabend, 26. Juni, Sommerabend-Vall. Frankfurterstraße Nr. 87.

Vergeltung Windmühlensberg.
Dienstag: Quartett-Vortrag u. humor. Gesangs-vorträge der Herren Albert, Heberer, Stahlhauer u. Schmidt u. Treummettmusch.
Eine kleine sehr noshame Mädchenstimme (sogar geschneit) ist zu verkaufen, Kranzstraße 105, bei Wolff.

Ein Plüsch-Stuhl ist zu verkaufen Eisenstr. 64 bei 18. 1/2 Th. neue mah. Buchstabe Stühle bill. 1 v. Krausenstr. 18. 1/2 Th. 1 Drehstuhl, 1 Juwelensch. 1 Schloßschlüssel nebst Welle u. mehr. gut. Wertung. Drechseler bill. 1 v. Auguststr. 58. Schneider. 13 Pfd. weiße Seife für 1 Thlr. verb. verkauft Auguststr. 58. Leere Cigaretten sind zu verkaufen Auguststr. 58.

C. Müller, Leizigerstr. 96,
empfiehlt sein Lager fertiger Contobücher in allen Größen mit und ohne Linien, gut aufschlagend und dauerhaft gearbeitet; auch wird jede Bestellung in kürzester Zeit gut und billig ausgeführt. Gleichzeitige mache ich darauf aufmerksam, daß sämtliche Schreibmaterialien vorräthig sind.
1 Schloß für einen Schlüssel. ist 1 v. R. Günter, 36 v. Berne.
Ein Buchbindergeselle, welcher mit dem Beraleben genau Bescheid weiß, findet eine dauernde Beschäftigung bei
W. G. Richter, Leizigerstr. 41.

Ein tüchtiges Mädchen für Alles wird verlangt,
Johannstraße 12, 1 Trepp bei Bernertin.
Geübte Federarbeiter (Buchbinder) finden dauernde Beschäftigung Neue Königstr. Nr. 62.

Bei Unter, bez. ein neuer Kursus in der Buchdruckkunst, Web- u. Probezeit. sind 1. Anzahl, die Schüler die in Werk v. Wäcken sind, 1. sich unentgeltl. beteiligen, Antiklerstr. 30. 1 Thlr.

In meiner Nähstube können tüchtige anständige Arbeiter das Nähen seiner Wäsche gründlich und unentgeltlich erlernen. Auch finden Geübte gegen alle Bezahlung dauernde Beschäftigung.
A. Buchholz, Neue Königstr. Nr. 94.

Berggärten, d. 20. d. M., Montag, 9 Uhr, ist auf dem Hundeviertelplatz u. Wehnenstr. eine kleine, schwarze, glatthaarige, hübsche mit braunen Pfoten und aufrecht stehenden Ohren verkaufen worden. Es trägt die Steuerkarte Nr. 4111 u. ist sofort erkauft. Der Finder wird ersucht, gegen angemessene Belohnung den Hund Schönhauser Allee 52a, 1 Tr. v. abzugeben. Vor dem Kauf wird gewarnt. Um Nachricht vom Verbleib des Hundes wird gebeten.

Mach von H. Berner in Berlin.

Zeremonienstr. 7.